

Akord Elias . - Die Juden

Warychau 1786.



XVIII. 1. 169  
<http://rcin.org.pl>





# DIE JUDEN

---

ODER  
DIE NOTHWENDIGE  
REFORMATION  
DER  
JUDEN  
IN DER REPUBLIK POLEN.

Aus dem Polnischen eines unbe-  
nannten Verfassers übersetzt, und  
mit einigen Anmerkungen ver-  
mehrt

VON

ELIAS ACKORD

der Arzneygelahrtheit Doctor und Accoucheur.



---

WARSCHAU 1786.

Gedruckt und verlegt von Michael Groll, Königl.  
Hof-Buchhändlern.



*Ihrer Majestät*

*dem*

**KÖNIGE VON POLEN**

*allerunterthänigst gewidmet*

**vom Uebersetzer.**

**A 2**

Der Kaiser

an

KÖNIG VON POLEN

von Krakau



## VORREDE.

---

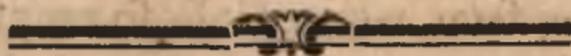
**E**ine Vorrede muß seyn. Was? höre ich einige meiner Leser mit Verwunderung fragen; eine Vorrede vor der Uebersetzung eines dem Kalender ähnlichen Büchleins? Ja, antworte ich, der Schein betrügt, meine wehrteste Herren! es prangen

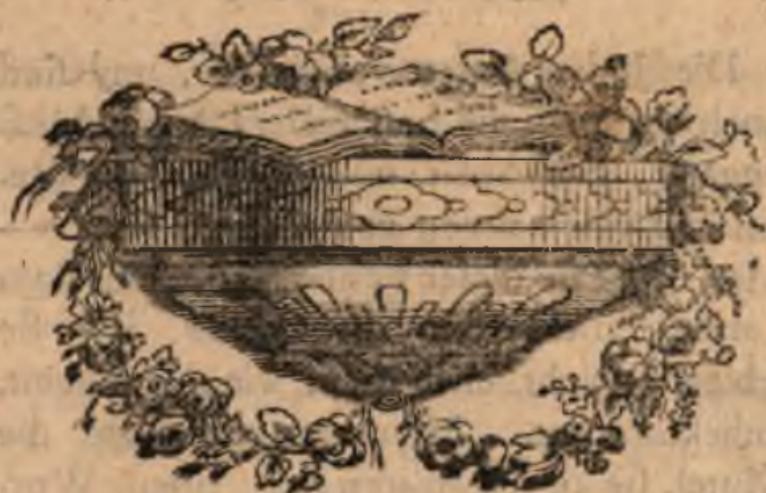
manche Folianten, Quartanten und Octavbände, mit ihrem vergoldeten Rücken, und füllen ganze Reihen der vornehmsten Bibliotheken aus, und wenn man diese öffnet, findet man Muscheln und Schnecken von verschiedenen Farben, Schmetterlinge und Maykäfer von verschiedener Grösse mit verschiedenen Hörnern, mit bunten, oder goldfarbigen Flügeln &c. oder abgeschmakte Romane; und manches dem menschlichen Geschlecht nützlicheres Werkchen, muß seines zwergmässigen Wuchses halber, in der Makulatur, oder im Butterkeller vermodern.

Nicht vieles, sondern viel — sagt unser, in der Ewigkeit unsterbliche Lessing, und das ist eben bey diesem Werklein der Fall.

Der Herr Verfasser fand es aus Bescheidenheit für gut, seinen Namen zu verheelen, und ich wollte auch, nicht aus dieser Ursache, sondern aus Schichternheit, ein gleiches thun; und sicher hätte ichs gethan, wenn dieses Werkchen irgend eine andre, als diese Materie zum Gegenstand gehabt hätte. Weder Ruhm noch Gewinnfucht waren die Triebfedern meiner Uebersezung, nein! Liebe zur Wahrheit und dem allgemeinen Besten, waren die Ursachen, die mich dazu ansporneten, und ich müßte mehr denn Stoiker seyn, wenn diese so empfindliche Stachel mein ganzes Gefühl nicht rege gemacht haben sollten. Ich übernahm also dieses Geschäfte in der Absicht, denen in der pol-

nischen Sprache unkündigen Herren, diesen dem Lande sowohl nothwendigen als nützlichen Vorschlag, vorzulegen, bin aber nicht so eitel, mir einzubilden, das diese, der Feinheit der Sprache nach, dem Original gleiche; es war mir nicht um der Eleganz der Sprache, sondern um der Wahrheit der Sache zu thun, und ich schätze mich, als gebohrner Pole, glücklich, wenn ich in einer fremden Sprache meine Gedanken einem andern nur halbwegs mittheilen kan.





**U**eberall, wo sich nur Juden finden, haben sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen: wir aber, wie mir scheint, blieben bis jetzo um diese Nation, obschon sie den achten Theil unsrer Bevölkerung ausmacht, und die benachbarten Mächte, zumal Rusland und Oesterreich, diese Zahl täglich mit Tausenden vermehren, ich sage, wir blieben bis jetzo um diese Nation unbekümmert.

Die Juden waren von je her, und sind noch bis jetzo, die Last vieler Länder. Müßiggang, Falschheit, und pöbelhaftes Wesen, scheinen ihnen natürlich zu seyn. — Man jagte sie dieser Fehler halber aus dem Lande; allein, um die Quelle, was sie schlecht macht, blieb man, wie mir scheint, unbekümmert. Man vernachlässigte die Mittel, sie zu reformiren; mit einem Worte, man sah die Juden, als eine besondere Erscheinung in der Natur, aber nie als Menschen an.

Der Mensch wird weder gut noch böse, weder klug noch dumm geboren; er wird mit einer Fähigkeit geboren, der erste oder der zweyte, nach Verschiedenheit der Umstände, die ihn umgeben, zu werden.

Religion, Gesetze und Erziehung, dies sind die drey Hauptumstände, die den Menschen bilden; diese Maxime ist von je her angenommen, und die alltägliche Erfahrung bestätigt uns die Wahrheit dieses Satzes. Lassen Sie uns diese drey Quellen, eine jede insbesondere untersuchen, vielleicht lassen sich Mittel ausfindig machen, dem Uebel abzuhelfen. Lassen Sie

uns sehen, ob nicht die Juden, dafern sie Menschen sind, sie nicht auch nützliche Bürger werden können.

## Religion.

Ehe ich meine Denkungsart über Religion eröfne, muß ich einen jeden warnen, daß ich nicht als Theolog, sondern als Bürger reden werde. Ich erdreifte mich nicht zu untersuchen, ob die jüdische Religion schlecht oder gut ist, in so fern es ihren Gottesdienst betrifft; sondern ich will untersuchen, ob sie dem Lande und der menschlichen Gesellschaft schädlich ist oder nicht. Eine jede Religion zerfällt in zwey Theile, das heist, in die Dogmatik, oder Artikel des Glaubens, und Ceremonien; zum ersten gehört, wie ein Mensch glauben, zum andern aber, wie er sich auführen soll. Diese beyde Theile der jüdischen Religion stützen sich auf der Schrift — obschon die spätern und verschiedentliche rabbinischen Auslegungen, sie von der Quelle weit weggerückt haben, kan man doch die wesentlichen Theile, bis jetzo, noch strenge erfüllt sehen.

Die Juden glauben an die Unsterblichkeit der Seele; sie glauben, daß sie nach dem Tode Belohnungen für gute, und Bestrafungen für schlechte Thaten, zu erwarten haben; die zehn Gebote sind denen Juden eben so heilig wie uns, — die Sittenlehre ist die nehmliche, wie bey uns. — (\*) Mit einem Worte, tugendhaft zu seyn, befiehlt ihnen ihre Religion, so, wie uns die unsrige.

Wir leben in einem Zeitalter, wo es kein Geheimnis giebt, das nicht an Tag

---

(\*) *Nota des Verfassers:* Einige ihrer Moralisten sagen, das die Juden einen Goy, oder was das nehmliche heißt, einen Christen, betrügen können, ohne sich einer Sünde schuldig zu machen,

*Nota des Uebersetzers:* Der Herr Verfasser wird mir gütigst verzeihen, wenn ich ihm diesen Satz gerade zu widersprechen werde. Erstens, finden die Juden weder in der Bibel Moses, noch in irgend einer talmudistischen Auslegung, eine Erlaubnis, einen Goy zu betrügen; die einige, die sich ja an der Moral vergriffen haben, sagen, nur der Irrthum eines Goyes aber nicht der offenbare Betrug, ist einem Juden erlaubt; und zweytens, das Wort Goy, kann auf keine Weise Christ heißen, denn die talmudistische Sätze und Auslegungen waren schon festgesetzt, ehe noch der christliche Glaube da war. Das Wort Goy heißt eigentlich Heyde, und dafür siehet der Jude einen Christen nie an, folglich ist ihm auch der Irrthum eines Christen nicht erlaubt.

kommen sollte. Weder in der jüdischen Religion, noch in der Verordnung ihrer Synagogen, ist irgend etwas entdekt worden, was der menschlichen Gesellschaft schädlich seyn könnte. Die unzählbare Menge der Bekehrten, unter welchen auch solche waren, denen die Verwaltung der Arkane, und der verborgensten Geheimnisse anvertraut wurden, haben uns nichts wichtiges, diesen Punkt betreffend, entdecket. Ich bin weit entfernt zu glauben, das die jüdische Religion überhaupt, oder auch im einzeln genommen, durchaus gut sey; sie hat ihre politische Fehler; man kan leicht den Saamen der Faulheit, des pöbelhaften Wesens, der Vorurtheile, und des Fanatismus, in ihr entdekken; sie ist aber nicht gar so verdorben, das die Juden gar nicht mehr zu bessern wären. Ein gutes Gesetz könnte diesem allem zuvorkommen.

Wir sehen, das Holland, England und Preussen, Juden haben, welche sich von den Christen nur durch die Religion auszeichnen; was die Arbeitsamkeit, Liebe zum Vaterlande, Aufrichtigkeit im Handel, und eine jede andre, einen Bürger zierende und der Gesellschaft nützliche

Tugend betrifft, die ist dem Juden so eigen, als dem Christen, und in nichts unterscheidet sich der erste vom letztern. Da unsre Juden den Auswärtigen in der Religion gleich, in den Tugenden aber verschieden sind, so kan folglich die Religion die Quelle dieser Fehler nicht seyn.

### Gesetzgebung.

Zweyerley Gesetzen sind die Juden unterworfen; das erste ist das Landesgesetz, und das zweyte ist ihr eigenes. Die ersten fangen von den vielvermögenden in Polen regierenden Königen an, ihren übrigen Lauf kan man in unsern Gesetzen, ohne Plan, ohne ein gewisses System, ohne abgezielten Zweck, hin und wieder zerstreut finden; die andern Gesetze sind ihre eigene, vermöge! welcher sich die Juden innerlich regieren, oder Verordnungen, vermöge welcher sie sich im Kahal, oder in andern Jurisdictionen richten.

Polen theilet sich in drey Stände, nemlich in den adlichen, bürgerlichen, und Bauern-Stand; in keinem von denen drey Ständen wurde denen Juden ein Platz eingeräumt; die Landesgesetze fahen die Ju-

den als eine fremde und abgefonderte Nation an; man sah sie als eine zeitlich bey uns herumirrende Nation an. — Sie wurden von dem Titel eines Bürgers entfernt; man legte ihnen besondere Abgaben auf; man gab ihnen den unbekanten Titel einer freyen Nation; — man befahl ihnen, in jedem Gerichte doppelte Abgaben zu geben; man setzte ihnen keine bestimmte Obrigkeit fest; ein jeder konnte einem Juden unbestraft Unrecht thun, in einem Lande, wo von je her die strengste Toleranz beobachtet ward. Ihre Religion wurde die Ursache ihrer Verachtung, Erniedrigung, und ihrer verschiedenen Bedrückungen. Nachdem man dies gethan, wollte man, daß der Jude mit Hochachtung Ketten trage, und noch die Hand küsse, die ihm diese an den Hals legte; man wollte, daß der Jude dem Lande nützlich sey, und es doch nicht sein Vaterland heißen soll; er soll arbeitsam seyn, und die Früchte seiner Arbeit wurden ihm von niemanden verbürgt; er soll dem günstig und treu seyn, der ihn unaufhörlich verfolgt; man wollte endlich vermöge ganz entgegen gesetzter Mittel, einen erwünsch-

ten Endzwek erreichen. — Ich brauche nicht erst zu sagen, ( denn wir empfinden es gar zu sehr ) was für Folgen von dieser so durchgehends gerechtfertigten Maxime geflossen sind: dafs nemlich, die Juden das sind, wozu sie unsre Gesetze machen. — Der Jude wird bey uns nachlässig, faul, untreu, boshaft, und endlich so, wie er jetzt ist.

Warum bebauet der Jude die Erde nicht? warum säet und akkert er nicht? das Landesgesetz verbietet ihm dies nicht; warum drängt er sich nach den Städten und Städtchen? warum will er lieber in der grölsten Armuth und in dem grölsten Elend leben, als arbeiten? Dies sind die Vorwürfe, die man gemeiniglich denen Juden macht.

Die Erde zu bearbeiten, ist ohne Zweifel, die edelste Bemühung, und der Nutzen, den uns die Erde giebt, ist sicher und ansehnlich; allein, wenn wir davon sprechen, lassen Sie uns nicht vergessen, dafs wir in Polen leben. — Lassen Sie uns unsern jetzigen Akkersmann betrachten, der uns speiset und kleidet; ist er nicht ein Urbild des Elendes und der Armuth? Die Bemühung, die wir die Edle nennen, ist

ist sie nicht die ausgezeichnete Zunft des ewigen Schmaches? oder was das nehmliche heisst, der ewigen Knechtschaft? (\*)

Der Jude, der sich dem Akkerbau gewidmet, hätte nur so viel ausgerichtet, daß er die Art seines Elendes verwechselt hätte. Er war bis jetzo müßig und arm; er wäre von nun an arbeitfam und doch elend. — Wenn man einen zum Akkerbau anfeuern will, muß man den unmittelbar daraus fließenden Nutzen ihm zeigen. — Unfre Gesetze verbieten denen Juden, erbliche Gründe zu haben; was bliebe ihnen denn auf dem Akkerbau übrig? es sey denn

(\*) Der in allem Betracht große Friedrich der Zweyte, zeigte auch hier, wie in allen seinen Landes-Einrichtungen, seine Größe und Weisheit. Er hob gleich im Anfange seiner Regierung die Leibeigenschaft auf; er sagte, wie billig, man müsse für den Stand Achtung haben; achtet ihn auch wirklich selbst, und mancher Fürst müßte diese Großmuth mit seinen Einkünften bezahlen, und thut es noch bis jetzo, indem man täglich von allen Seiten, ganze Familien auswandern, und nach Preussen ziehen siehet, wo sie nach abgetragenen Abgaben freye Menschen sind. Ein gleiches that Joseph der Zweyte, und auch dieser weltweise Monarch sah gar bald die heilsame Früchte dieser löblichen Verordnung; denn auch dieses Land nimmt täglich an Bevölkerung zu.

B

ein Bauer zu heißen — zu arbeiten für jemand, nur nicht für sich. Dafs es dahin nie kommen wird, sagt uns die gesunde Vernunft, und die tägliche Erfahrung bestätigt es.

Der Jude sah es gut ein, dafs der Akkerbau ihn nicht glücklich machen würde, daher gieng er nach den Städten, in der Meynung, in diesem Mittelstande einen Platz zu finden; hier zogen Handel und Handarbeit sein ganzes Bestreben auf sich.

Allein, auch hier fand seine Erfindung einen Widerstand. Man erlaubte ihm nicht zu arbeiten; man verhinderte, dafs er der Gesellschaft nützlich sey. Die großen Städte richteten sich Privilegia von den Königen aus, die denen Juden den freyen Zutritt zu ihnen verboten; die andern, nachdem sie den hauptsächlichsten Handel für sich behielten, erlaubten sie denen Juden nur den Trödel. Sie wurden von allen Zünften ausgeschlossen. — Hiemit wurde ihnen die Vervollkommnung in Künste und Handwerken verboten. — Der von der Nothwendigkeit, das Leben zu erhalten, gezwungne Jude, dingte mit dem Bürger, und erkaufte von ihm ver-

schiedene Freyheiten. Sie giengen unter sich verschiedene Conventionen ein; diese Conventionen waren, wie gewöhnlich, ohne Rückficht auf die Zukunft, ohne politischen und sichern Plan, festgelegt; daher konten sie weder dauerhaft seyn, noch strenge beobachtet werden. Es entstanden zwischen beyden Partheyen Streitigkeiten; es fanden sich Schutzherrn; es entstanden Processe; beyde Theile wurden ruinirt, die Handlung fiel, und zugleich auch unfre Städte.

Ein Theil der Juden halten sich noch bis jetzo in denen Städten, wo sie sehr eingeschränkt faullenzen; der andre Theil, der sich in den Dörfern verbreitet, nahm da private und öffentliche Wirthshäuser an. Es ist traurig, sich daran zu erinnern, wie fürchterlich die Folgen davon waren. Unfre Unterthanen, dieser allerschmerzliche, allernützlichste, zugleich aber auch allerschmerzliche Theil der Nation, ist das Schlachtopfer ihres unerlaubten Gewinnstes geworden. Der Jude entreißt dem ausgehungerten Bauer das letzte Stück Brod aus dem Munde, und macht sich dafür gar nicht straffällig, weil dies das einzige

Mittel ist, daß wir ihm zum Leben übrig gelassen haben.

Ich will mich nicht in die Weitläufigkeiten dieser wichtigen Materie einlassen, denn es siehet und empfindet es ein jeder täglich selbst, und die Folgen davon haften uns für die Wahrheit dieser Muthmassung.

Schlecht sind unsere Gesetze in Ansehung der Juden. — Es ist schlecht, daß man die Juden ohne Stand gelassen hat; schlecht, daß man die Obrigkeit über sie, entweder einer Privat-Person, oder gar ihrer eignen Jurisdiction überlassen hat; schlecht, daß man sie eine fremde und bey uns kein Vaterland habende Nation geheissen, und das allerschlimmste ist, daß wir ihnen ihre eigne Gesetze und Gebräuche in unserm Lande erlaubt haben. — Daher bildete sich ein neuer *Status in Statu, Respublica in Republica*; und da die Gesetze und Gebräuche der Juden, in allem, unsern Gesetzen und Gebräuchen schnurstraks entgegen laufen, so sind Unordnung, Mistrauen, Verachtung und Haß, der einen gegen die andern, die natürliche Folgen davon. Verfolgen und haßen einen Juden, wurde die Maxime des Christen; betrü-

gen und hassen einen Christen, die des Juden. —

## Erziehung.

Nicht das allein heißt Erziehung, was der Mensch aus Büchern, oder von seinem Lehrer erlernt; nein: alles, was uns vom ersten Augenblick unfres Daseyns, bis zum letzten Athemzuge umgiebt, belehret uns, — bildet uns. — Mit einem Worte, macht uns zu dem, was wir sind.

Sobald der Jude die ihn umgebenden Gegenstände zu beurtheilen im Stande ist, empfindet er die Last seiner Gefangenschaft; ein jeder seiner Blicke entdekket ihm eine neue Art seines Elendes und seiner Unterdrückung; kaum ist er einen Schritt aus seinem Hause, so wird er gleich mit Schande und Schmach bedeckt; er wächst, und mit ihm zugleich der Haß gegen die Bürger und dem Lande, in welchem er lebt.

Eine jede That muß der Jude mit tausend Geschenken und Verbeugungen bezahlen, und was er hier verliert, denkt er sich, wie natürlich, auf einer andern Seite wieder zu ersetzen. Er findet kein leichteres

Mittel dazu, als den Betrug; er überläßt sich diesem um so williger, da es gegen dem geschicht der ihn drückt.

Der Sohn siehet den betrügerischen Vater, höret ihn, in der Fertigkeit zu betrügen, sich rühmen; er wächst in der Schule des Betrugs; Falschheit wird ihm zur Lehre; daher entstehet Gewohnheit, und eine veraltete Gewohnheit wird, wie man zu sagen pflegt, zur zweyten Natur.

Der Widerwille gegen die Religion, und noch mehr gegen die Tracht, die Unsauberkeit und die allgemeine Verachtung, Religions- und persönlicher Haß von der einen, Furcht und Mistrauen von der andern Seite, sind die Ursachen, das denen Juden alle Mittel und Wege zu ihrer Aufklärung und Verfeinerung abgeschnitten sind. Man schloß sie aus denen öffentlichen Schulen aus, sie werden in keiner Gesellschaft gelitten, (\*) dermassen das, zwischen einen Juden und uns, eine un-

---

(\*) Sogar die löbliche Gesellschaft des Freymaurer-Ordens, die nichts als Menschenliebe prediget, weigert sich, einen Juden in die Loge aufzunehmen, obschon sie in ihren Gesetzen gar keinen Wink dazu haben. Die löbliche Gesellschaft!

übersteigliche Scheidewand zu seyn scheint; das Vorurtheil wollte bey denen, diese so schädliche, und nur durch eine gute Erziehung und Umgang mit Menschen, auszurottende Mängel verewigen.

Gemeinlich ist der Jude bey uns dumm, oder kann nur so viel, als nöthig ist, um schädlich zu seyn. Er verachtet eine jede Lehre; denn sobald diese seinen Verstand aufgekläret, hätte sie ihm sogleich seine elendeste Lage zu erkennen gegeben, und hiemit ihn, anstatt glücklich, noch unglücklicher als er jetzt ist, gemacht. (\*)

(\*) Man erlaube mir hier dem Herrn Verfasser beyzustehen, und meine Meynung hierüber frey zu sagen: warum sich die Juden nicht aufklären? Warum sie auf ihren Vorurtheilen und Aberglauben verharren? diese noch so hartnäckig verfechten, und an eine Aufklärung nicht zu denken scheinen? Warum sie keine Künste und Wissenschaften studiren, um ein nützlich Glied in der menschlichen Gesellschaft zu werden? Das waren von je her, und werden täglich noch gründlicher scheinende Vorwürfe, die man denen Juden mit Recht machen zu können glaubt; allein, lassen Sie uns die Sache bey einem helleren Lichte betrachten, und lassen Sie uns sehen, ob nicht auch hier die allgemeinen christlichen Landesgesetze daran schuld sind.

Es ist in allen christlichen Staaten ein ausgemachter Satz, das kein Jude, ohne Ausnahme, keine Ehrenstelle bekleiden kan. Nun fragt sichs, was soll ein Jude

Er wendet seine ganze Fähigkeit zur Erlernung seiner Religions-Chimären an; die-

---

thun, um der menschlichen Gesellschaft nützlich zu seyn? Soll er die Philosophie studiren? er kan nie ein öffentlicher Lehrer dieser Wissenschaft werden; wenn, ich will nicht sagen Lehrer der Arzeneykunde, wenn er weder königlicher noch fürstlicher Leibarzt werden kan; ja, wenn (wie mich ein gutherziger Mönch versicherte) kein Christe von einem Juden sich curiren lassen darf, wozu soll denn der Jude ein Medicus werden? kan kein Jude öffentlicher Lehrer der Mathematik werden; wozu soll er sich denn um dieser Wissenschaft befeiffigen? wenn er als Advocat nicht auftreten kan, warum soll er das Recht studiren? u. f. w.

Es hat sich aber demohngeachtet ein ziemlicher Theil dieser Nation, in der Hofnung, eine Ausnahme von dieser Regel zu seyn, denen Künsten und Wissenschaften gewidmet, und auch wirklich grosse Fortschritte gemacht, aber leider! hat nach erreichte[m] Zweck, der Erfolg, ihrer Hofnung nicht entsprochen. Zum Beyspiel können uns die in Preussischen Staaten befindlichen und meistens aufgeklärten Juden dienen; denn in Preussen überhaupt, und besonders in der Hauptstadt Berlin, findet man Juden, die sich denen Künsten und Wissenschaften gewidmet, und wirklich darinn grosse Fortschritte gemacht haben. Berlin hat in der Philosophie den berühmten Herrn Mendelssohn; als grossen Arzt, den berühmten Markus Herz; und als Naturkundler, den bekanten Blok; auch hat diese Hauptstadt jüdische Mathematiker, Sprachkundige, gute Geographen &c. aufzuweisen, und doch seufzen alle diese Gelehrten, ihrer Gelehrsamkeit ohngeachtet, unter dem nehmlichen Joch, unter welchem der übrige Theil ihrer Glaubensgenossen schmachtet. Die

se versprechen ihm, daß er einst Herr der Welt seyn wird; er siehet unaufhörlich

---

sonst so grundfeste Philosophie des grossen Friedrichs scheint hier zu wanken, denn, als einst bey der Gelegenheit des Absterbens eines Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zu dieser Stelle, dem Könige, Herr Mendelsohn vorgeschlagen ward, soll, wie es heisst, dieser grosse Monarch geantwortet haben, 'er ist ja ein Jude! ob dieses wahr sey, kan ich mit Gewisheit nicht sagen, so viel ist aber gewis, das dieser Socrates unfres Jahrhunderts, bey der Akademie eine Stelle zu erhalten, sehr oft fruchtlos vorgeschlagen worden. Ich habe zur Bekräftigung meines oben behaupteten Sazes, noch ein Beyspiel, wovon ich selbst Augenzeuge bin, aufzuweisen. Ich kenne hier einen gewissen jüdischen Arzt, mit dessen Kenntnissen, selbst die vornehmsten Aerzte hiesiger Stadt, ziemlich zufriednen sind, ihn aber aus Gutherzigkeit zugleich bedauern, das er als Israelite sein Glück nicht machen wird; und der gute Mann empfand es schon einigemal, daß diese mit ihm aufrichtig meynenden Herren recht haben; denn als er sich zu verschiedentlichen vakanten Stellen meldete, und man vielleicht nach der Aussage der Aerzte, nichts an seinen Kenntnissen auszusetzen hatte, zukt man die Schultern, und sagte: ja was hilfts, er ist ja ein Sohn Jacobs; und er bekam in aller Bescheidenheit eine abschlägige Antwort; ja was noch mehr, er bewarb sich kürzlich um einen gar nichts eintragenden Ehrentittel: ja bekam er zur Antwort, als Jude gienge es unmöglich an, wenn er aber sich taufen lassen wolte, hätte man nichts dawider einzuwenden. Wenn demnach der gemeine Jude siehet, daß sein Glaubensgenosse durch seine Gelehrsamkeit, weder Ehre, noch Mittel zum Leben, sich verschaffen kan,

B 5

diesem Augenblick entgegen, die Hoffnung verfűsset ihm den gegenwärtigen Kummer, und da er weiß, das die nähere Kenntniss der Sache, sein Schicksal um nichts verbessern wird, bleibt er bey seinem Irrthum; er erschrecket, aus diesem herausgeführt zu seyn, und wartet geduldig, bis man ihn nach dem Lande, wo Honig und Milch fleusst, berufen wird. Da nun der Jude, aus der Religion, Gesetzgebung, und Erziehung überhaupt, so

---

frägt sich nunmehr: was soll den Stokjuden zur Aufklärung und Gelehrsamkeit reitzen? etwa (um bey des Herrn Verfassers eignen Worten zu bleiben) seine Bedrückungen desto lebhafter zu empfinden. Wenn nun der gelehrte Israelite, von seinen erworbenen Kenntnissen, nicht eher guten Gebrauch machen kan, bis er sich zur herrschenden Religion bekehrt hat, sollte nicht der gemeine Jude anstatt Trieb, vielmehr den grössten Widerwillen gegen der Aufklärung und denen Wissenschaften haben, und kan man ihm dieses verübeln? eben so wenig, als man einem Christen übel nehmen kan, wenn man, um ihn etwas zu lernen aufzumuntern, ihm saget, das, wenn er nach erreichtem Zweck nach Constantino-pel gehen wollte, und die mahomedanische Religion anzunehmen sich gefallen liesse, er da sein Glück machen könnte, und er ohne den grössten Verdruss diesen Vorschlag nicht einmal anhören kan. Ich glaube, das man den einen für eine ausgeübte gute That belohnen muß, um den andern zur Nachahmung anzufeuren.

viele und so wichtige Bewegungsgründe zum Schlechten hat, muß mans wirklich Ein Wunder nennen, wenn er es nicht ist. Ein jeder dieser drey Artikel ist hinreichend, einen Menschen zu verderben, und wenn diese drey vereinigt sind, ist keine Kraft in der Welt, die ihnen Widerstand zu leisten vermögend wäre.

Nachdem ich eine kurze Betrachtung über den wahren Zustand unserer Juden angestellt habe, schreite ich nun zu denen Mitteln, die dem Uebel abhelfen können.

Da der Verderb der Juden, von nichts anders, als Religion, Gesetzgebung und Erziehung herrührt, kan zu ihrer Verbesserung auch nichts anders, als die Verbesserung dieser drey Hauptartikel dienen. Ich werde in der Abhandlung dieser Materie die nehmliche Ordnung beybehalten, die ich oben beobachtet habe.

### Die Religion.

Wie sich der Mensch in Ansehung Gott zu betragen hat, das ist eine Sache, die, die Religion in sich faßet und uns lehret. Wie er sich gegen einen Menschen und das menschliche Geschlecht be-

tragen soll, ist eine Sache, auf welcher die Gesetze einer jeden Nation, ein wachsameres Auge haben sollen und haben müssen. Sowohl die Religion als die Gesetze, haben ihre Gränzen: sobald diese überschritten werden, höret auch die Ordnung auf; es entsethet Unruhe, und wenn die geistliche Macht sich in die weltliche Ordnung menget, oder diese in jene, so entstehen allgemeine Anarchien. Die weltliche Regierung kan die Religion weder ändern noch verbessern; aber das abzutheilen, was man ihrem Titel unrechtmäßig unterschoben hat, das kan und muß sie.

Ich kehre zu den Juden zurück. Was ihre Religion für einen Bezug auf Gott, und der Aufklärung der darin befindlichen Irrthümer betrifft, das ist Ihm allein anheim gestellt; das aber, was auf das Land und der menschlichen Gesellschaft einen Bezug hat, muß in dem allgemeinen National-System eingeflochten werden.

Die Dogmata, oder Artikel des jüdischen Glaubens, in so fern sie mit denen zeitlichen Dingen in keiner Verbindung stehen, Gott überlassen, mußte man doch

ihre Ceremonien zu mäßigen suchen. Es ist nichts Ungewöhnliches darin, da doch alle Religionen sich in diesem Punkt nach Zeit und Umständen gerichtet haben.

Die katholische Religion, obwohl sie, die Dogmatik betreffend, in der ganzen Welt unzertheilbar ist, theilet sie sich doch durch die Ceremonien, in die lateinische, russische und griechische; und zu welchem Endzwek that man dies? um sich nach den Sitten des Landes zu bequemen, denen schädlichen Folgen des Fanatismi zuvorzukommen, um die Trennung der Menschen zu hindern, und endlich, um so viel möglich, die Unruhe, Verachtung und Haß, welche von dem äußerlichen Unterscheid der Menschen sehr oft zu entstehen pflegen, zu verhüten.

Die jüdischen Gebräuche, bey Seite gesetzt die kleinen, fordern die, deren ich hier erwähne, eine unverzügerte Reformation. Ihre Feiertage, in denen sie den strengsten Müßiggang beobachten, entreißen Millionen Hände von der Arbeit. Der Jude arbeitet kaum drey Viertel im Jahr, den Rest nehmen seine Feiertage, nemlich, alle zusammen genommen, ein. Wir

wollen annehmen, daß ein Mensch, er sey ein Akkersmann, ein Handwerker, oder einer bey einer Fabrique, dem Lande täglich einen Groschen einträgt, daß macht das Viertheil Jahr 90 Groschen aus, wir wollen den achten Theil dieser Zahl, auf den achten Theil unserer Bevölkerung, den die Juden ausmachen, legen, und wir werden sehen, was wir jährlich für eine Summa aus dieser einzigen Ursache verlieren müssen. Beynahe eine Million Müßiggänger muß das Land ein ganzes Viertheil Jahr ernähren, und die Last, die der Aberglaube ausgebrütet, ertragen, und dieses ist noch nicht alles; ein so langer Müßiggang gewöhnet die Juden zur Nachlässigkeit, die Nachlässigkeit ist eine gewöhnliche Gefährtin der Faulheit und der Unsauberkeit; daher komts, daß der Jude, ohne gearbeitet zu haben, entkräftet und abgemattet wird; er stekket sich, seine Nachkommen, sein Haus, und den Ort, wo er wohnt, mit verschiedenem Unflath an; ausser diesem sind die Feiertage darau schuld, daß ein Jude sich in keiner Zunft vervollkommen kan, daß er bey einem, der nicht sein Glaubensgenosse ist, keine

Kunst und kein Handwerk erlernen kan, weil der Erste feiern wird, wenn der Zweite arbeitet, und wieder umgekehrt, der Letzte wird zu feiern anfangen, wenn der Erste geendiget hat; der Jude müßte entweder bey dem Handwerker einen Müßiggänger abgeben, oder er müßte aufhören Jude zu seyn. (\*)

Dank sey es unsrer weisen Regierung, auf deren Vorbitte, die kirchliche Obrigkeit, uns die Anzahl der Feiertage verminderte; diese Frucht des unüberlegten

### Nego Majorem.

(\*) Der Herr Verfasser scheint von den jüdischen Feiertagen nicht genau unterrichtet zu seyn: ich werde ihm diese nach der Reihe herrechnen, und der Herr Verfasser wird sehen, daß diese nicht nur keine drey Monathe, ja nicht einmal drey Wochen einnehmen. Ich will, weil Neujahr der erste Feiertag ist, mit diesem den Anfang machen: dieses dauert zwey Tage; die lange Nacht einen Tag; das Laubhüttenfest dauert, die vier Tage, die sie dazwischen arbeiten können, abgerechnet, auch nur vier Tage; von Ostern, auch vier Arbeitstage abgerechnet, bleiben auch nur vier Tage übrig; Pfingsten zwey Tage; alle zusammen 13 Tage. Welcher ungeheure Unterschied zwischen dieser Dauer, und der, die der Herr Verfasser anzugeben beliebt hat; und wollte mir der Herr Verfasser den jüdischen Schabas mit eingerechnet geben, so kan ich ihm den christlichen Sonntag entgegen setzen.

Eifers unserer Voreltern! Wenn wir nun in unsrer Religion eine solche Veranstaltung haben gewinnen können, warum sollte nicht in der jüdischen, mit Genehmigung ihrer geistlichen Obrigkeit, ein gleiches geschehen können?

Der Unterscheid im Essen, und die Absonderung des sowohl zum Essen als zum Trinken dienender Geschirre, schliessen die Juden von allem Umgang mit uns aus, und machen sie zu einer besondern Nation; so lange man diesem nicht zuvor kommen wird, so lange wird auch die wechselseitige Verachtung und Haß zwischen Juden und Christen, hauptsächlich aber unter dem gemeinen und immer Vorurtheilsvollen Pöbel dauren.

Was ist denn zur Ausrottung dieser, und denen ähnlicher, mit der Religion verbundenen Irrthümer, für ein Mittel da? Ich glaube, daß dieses das einzige ist, daß man nemlich eine bevollmächtigte Reichstags-Commission von der einen, und die Aeltesten im Lande bey der jüdischen Geistlichkeit sich befindlichen Juden, von der andern Seite ausfätzte, um in dieser Sache einstimmige Mittel auszufinden, und hiemit

hiemit einen dauerhaften und ewigen Vertrag, zwischen zween in einem Lande sich befindlichen bis jetzt immer kämpfenden Nationen zu machen. In der Wahl der zu dieser Commission bestimmten Männer, müfste man darauf sehen, daß sie tugendhaft, und hauptsächlich nicht eigennützig seyn sollten.

Es könnte dieser Vorschlag jemanden ungeziemend und uns erniedrigend scheinen, daß wir nehmlich mit unsern Gefangenen einen Vertrag eingehen; es wäre vielleicht genug, daß wir durch ein öffentliches Gericht befehlen, und man werde uns schon gehorchen.

- Ich will nicht mit der Stimme der Menschheit antworten; ich will nicht erwähnen, daß das Wort, Gefangener, das Ohr eines Bürgers beleidigen muß; daß es im Munde eines Republikaners eine Lästerung sey; ich überlege nur die Unmöglichkeiten, welche aus der Wahrheit der Sache folgen. — Die aus der Religion entspringende Irthümer, haben ihre besondere Kraft; das Geletz hat über diese keine Gewalt; das Gesetz kan da nicht gehorchet werden, wo ein Mensch, (wenn er auch am schlechtesten handelt) es

C

darum thut, weil es ihm Gott befohlen hat. O! wie viele traurige Auftritte stellet uns die Geschichte, als Folgen der in diesem Punkte etablirten Gesetze, dar. O! wie viel hat das menschliche Geschlecht gelitten. O! wie oft ist die Welt, aus dieser einzigen Ursache, zu einem allgemeinen Kirchhof geworden.

### Gesetzgebung.

Ich habe schon erwähnt, das Polen sich in drey Stände theilet, nemlich in Adliche, Bürgerliche und Bauren. Diese Stände sind keine Folge eines bloßen Zufalls; nein, die gesunde und gründliche Politik formirte sie. Die, deren Pflicht es war, den Feind zu verjagen, die Gränzen zu hüten, für die Sicherheit und innerliche Ruhe zu wachen, wurden Edelleute oder der Ritterstand genannt. Die, welche ihrer Seits, für die in ihren Häusern genossene Ruhe, den Akkerbau und Wirthschaft warteten, mußten die Ersten ernähren und kleiden, diese wurden alsdenn Akkersleute genannt. Die über den Bedürfnissen zurückgebliebenen Produkte mußte man gegen solche vertauschen, an denen es dem Laude fehlte, und welche

die Nachbarn hatten; die also, die diese Handlung übernahmen, wurden Bürger genannt.

Die politische Verbindung vereinigte diese drey Stände, und machte sie einen dem andern nothwendig. Anfangs wußte man von keinem Unterscheid in diesen Ständen; der Edelmann wurde nicht mehr als der Bürger, und dieser nicht mehr denn der Bauer geachtet; der Stand selbst konnte keinen weder schänden noch Ansehen geben; sie waren alle gleich und Brüder, und der Stand bezeichnete weder Vorzug noch dessen Mangel, sondern er deutete die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden der in sich befindenden Menschen an.

Je weiter wir uns von der Quelle entfernt haben, desto weiter sind wir vom wahren Glücke weggerückt. Es ist uns von unsrer Constitution nichts mehr als der Titel übrig geblieben, aber die Sache selbst haben wir gänzlich verlohren.

Die Gewalt hatte die einen erhoben, und die andern erniedrigt. Sie hatte die ersten zu Herren, und die letzten zu Unterthanen gemacht. Andre setzte sie zwischen diese beyde Partheyen, der Ehre

nehmlich, und der Erniedrigung ein. Nachdem aber der Ritterstand statt Schutz, den er den andern zweyen Partheien schuldig war, sich der bewafneten Macht bemächtigt hatte, wurde er deren Zerstreuer; und je höher sich dieser schwang, desto tiefer sanken die andern; unfre Städte wurden leer und arm, und der Bauerstand kam zu diesem Elende, in welchem er bis jetzt seufzet. Die Handlung und Handarbeit können ihnen das erstere Ansehn wiedergeben: aber dazu wird eine Bevölkerung, und zwar solche, die dazu geschickt sey, erfordert.

Die Juden hatten bis jetzt keinen Stand; das heißt: sie waren weder Edelleute noch Bürger, noch Bauren. Das war der Irrthum der Landes-Constitution, der Fehler unsrer Gesetzgebung; mit einem Wort, das war das Uebel, wovon ich oben Erwähnung that, und hier nicht wiederholen will.

Meines Erachtens, müßte unfre erste Bemühung dahin gehen, daß man denen von jeher sich herumtreibenden, und als Fremdlinge in unserm Lande betrachteten Juden, einen Stand gebe, und der gebühlichste wäre für sie, der Mittelstand.

Ich weiß gut, das mancher über diesen Entwurf lachen wird; ich weiß auch, das eine jede Neuigkeit bey uns schwer hält. Wir schätzen das Gute und das Schlechte gleich, wenn es nur alt ist. Die von denen öftern Veränderungen verdorbene Nation, wurde zuletzt argwöhnisch, überall Unmöglichkeiten zu erfchen, und eine jede Sache nur von einer Seite zu betrachten, gewöhnet. Wer von denen jetzigen Juden auf die zukünftigen, und von dem, was sie jetzt sind, auf das, was sie in der Zukunft seyn werden, schliesen wollte, der wird den jetzigen Vorschlag für gar zu schädlich halten; er wird, und zwar nicht, ohne Grund sagen, das zum Verfall unfreer Städte, diese das meiste beygetragen haben, und daher, jemehr sie denen Städten einverleibet wurden, desto eher müßte man deren Untergang sehen. Allein, in dem ich für die Juden den bürgerlichen Stand vorschlage, erwähne ich zugleich deren nothwendige und gänzliche Reformation, ohne welche ich eher zur Herausjagung der schon vorhandenen, als zur Vermehrung deren Anzahl einwilligen wollte.

Den Juden einen Platz im Bürgerstande einzuräumen, heisst, ihnen alle

Freyheiten und Vorzüge, mit denen sich unfre Städte von jeher und noch schützen, zuzulassen, sie aller anderer Gewalt zu entziehen, und sie dem Befehl und der Obrigkeit des Magistrats zu übergeben; mit einem Worte, allen Unterscheid, welcher bisher zwischen einem Juden und einem Christen war, aufzuheben.

Diese Verschiedenheit theilte sich bis jetzo in viele Theile, deren einige ich schon bey dem Artikel der Religion hergerechnet habe; der übrigen werde ich hier erwähnen.

Der Jude unterscheidet sich durch die Gesetze, die Obrigkeit, die Art Abgaben, durch die Sprache und den Anzug; und da diese fünf Punkte die hauptsächlichsten zu seyn scheinen, habe ich mir von jedem insbesondere zu reden vorgenommen.

### Die Gesetze.

Die Juden hatten bis jetzo zweyerley Gesetze, nemlich: die Landesgesetze und ihre eigene. Die ersten wurden nur zeitlich und ohne Rücksicht auf die Zukunft, die andern von denen Juden selbst festgesetzt, daher sie auch weder der Zeit, noch denen Umständen, noch dem Lande

passend sind. Wenn man von denen Folgen auf die Ursache schliessen sollte, waren sowohl die ersten als die letzten unzulänglich. Die ersten verursachten eine allgemeine Unordnung; die andern machten die Juden zu Herumtreibern der ganzen Welt. Sobald die Juden den Bürgerstand angenommen hätten, hätten sie zugleich die, denen Bürgern dienende Gesetze mit angenommen; und so fielen die Gesetze, denen sie bis jetzo unterworfen waren, von selbst weg. Was ihre eigene Gesetze anbelangt, diese müßte man, wenn nicht ganz aufheben, wenigstens einschränken, und ihnen gewisse Grenzen festsetzen.

### Die Obrigkeit.

Die Civil - Obrigkeit über die Juden muß die nehmliche seyn, der unsre Städte und Bürger unterworfen sind. Man muß alle übrige, bis auf die geistliche Obrigkeit, dieser anpassend machen; diese aufzuheben, wäre der Untergang vieler Einwohner, die ihre Gelder dahin gegeben haben, und dieses könnte eine Unruhe verursachen. Die aus der Religion herrührende schwere Fragen, fordern ein geistliches Gericht; dieses dem Kahal überlassen,

muss man die Art Gerichte, wenn und wie weit sich ihre Macht erstrecken soll, bestimmen.

### Abgabe.

Ausser den gewöhnlichen Abgaben, zahlen die Juden Kopfgeld; diese ganz besondere Art der öffentlichen Einkünfte beschimpft die Juden, und uns muss sie schaamroth machen. Wir legten der Religion eine Abgabe auf; wir gaben ihnen den Titel der Gefangenen; wir vergassen, dass wir Christen; wir vergassen, dass wir Republikaner sind, dass unser Land immer die Zuflucht der Toleranz war.

Die Einkunft des Schatzes kan nicht verkleinert werden; die Abgabe aber muss rechtmässig und für alle gleich seyn. Man könnte tausend geziemende Quellen ausfindig machen, die diese Abgabe ersetzen könnten.

### Die Sprache.

Das die Juden nicht so sprechen sollten, wie sie jetzo sprechen, gerichtlich zu verbieten, geht nicht an; es wird aber von selbst aufhören, wenn denen Juden keine andre Schrift, als die in der Landessprache, zu gebrauchen erlaubt seyn wird. Wenn

ihre Gebote, ihre gerichtliche Dekrete, Contracte, Handlungs-Register, und alle übrige Schriften, sie mögen feyn von welcher Art und Gattung sie wollen, in keiner andern als in der Landessprache geschrieben werden; wenn die jüdische Druckereyen im Lande aufgehoben, die Einfuhr der Bücher von fremden Ländern verboten wären, und statt dessen, alle ihre Schriften, die sie nur verlangen, in der Landessprache zu übersetzen und zu drucken erlauben, dadurch wird man dem Betrüge vorbeugen, und das Schädliche wird an Tag kommen. (\*) Der von der Noth gedrückte Jude wird suchen müssen, sich in der Landessprache zu vervollkommen, und daher wird er sich den Weg zur Verfeinerung und zu ferneren Wissenschaften bahnen.

---

(\*) Sollte es nicht ein anderes Mittel geben, wodurch man das Ziel geschwinder erreichen könnte, nemlich: wenn man, unmaßgeblich, des Kayser Joseph des Zweytten Beyspiel folgte, und jüdische Normal-Schulen anlegte, in denen die jüdische Jugend zu den Wissenschaften angehalten werden könnte. Man würde dadurch doppelt gewinnen. Erstens: wurde die Jugend die Landessprache erlernen, und zweytens, werden die Kinder, sobald sie nur etwas Geschmak in denen Wissenschaften erlangen, die talmudische Lehren von selbst bey Seite

## Die Tracht.

Es ist nichts lächerlicher als die Tracht der polnischen Juden. Dem Spott des Pöbels ausgesetzt, muß man sich wundern, daß sie diese noch werth halten, daß sie, sie bis jetzo nicht abgeschafft haben, um desto mehr, da sie in keiner Verbindung mit der Religion stehet.

Obwohl die Tracht an und für sich etwas ganz gleichgültiges ist, so ist sie doch als entfernte Ursache des Verderbens unsrer Juden anzusehen. Die Ausschließung von unsrer Gesellschaft, die wechselseitige Verachtung und Haß, und endlich der abscheuliche Schmutz, sind grösstentheils die Folgen davon.

---

setzen. Ich habe ein lebendiges Beyspiel davon in Berlin gesehen, wo einige von den aufgeklärten Juden, auf den glüklichen Einfall gerathen sind, ein jüdisches Institut zu errichten, um da ihre Jugend in nützlichen Wissenschaften zu unterrichten; und kaum hatten die Kinder die Anfangsgründe, in deren zu ihren Jahren passenden Wissenschaften, und keiner von ihnen wollte den Talmud mehr ansehen; sie sagten alle einstimmig, was sollen wir unsre Zeit verschwenden, um etwas zu erlernen, wovon wir in der Zukunft nicht den mindesten Nutzen haben können. Wenn man aber auf die Uebersetzung ihrer Bücher erst warten wollte, werden wir, meines Erachtens, in diesem Jahrhundert, der Weitläufigkeit der Werke halber, diesen Zweck nicht erreichen.

Ueberall haben die Juden die Sprache und Tracht des Landes angenommen; die unfrigen aber zeichnen sich in beyden aus, und sind auch die schlechtesten.

Eine gesetzmäßige Reformation müßte in diesem Punkte weder vernachlässiget, noch für geringfügig geachtet werden.

Zwey Sachen wollte ich noch zu denen oben angestellten Betrachtungen hinzufügen, welche beyde dahin zielen, die Ordnung, die man bey den Juden treffen wird, sogleich zu vollziehen. Erstens: daß man denen Juden die Wohnung in den öffentlichen Krügen und den Handel mit Getränken verbieten soll; und zweytens: man soll sie zu Soldaten nehmen.

### Die Erste betreffend.

Ein Land kan sich denn erst ordentlich nennen, wenn ein jeder Stand seine Pflichten und Schuldigkeiten in diesem streng erfüllt. Die Juden im Bürgerstand einzusetzen, heißt daß nicht das nehmliche, als sie zu wahrhaft pützlichen Einwohnern zu machen? oder heißt das nicht das nehmliche, als sie zur Handlung und dem Handwerk gänzlich anzufeuern? Obschon der Gewinnst die erste und vornehmste Trieb-

feder des Menschen ist, werden doch die Juden lieber das alte Elend ertragen, als ihre Art zu leben, an die sie die uralte Gewohnheit fesselt, ändern wollen.

Der Handel und das Handwerk sind hinreichend, einen Menschen zu bereichern. Wenn man also diese zwey Mittel denen Juden frey gestellet hätte, müßte man alle übrige vor ihnen gleichsam verschließen. Wenn also dem Juden die Schenke verboten seyn wird, und er aus Hungersnoth nicht faulenzzen kan, wird er arbeiten müssen; die Noth wird seinen Witz rege machen, und da er keine andere Auswege haben wird, wird er sich dem Handwerk, als dem einzigen ihm überlassenen Mittel widmen. Die Erbherren müssen nicht eine Verminderung ihrer Einkünfte dadurch befürchten; die tägliche Erfahrung lehret, daß die eigene Propination einträglicher, als die jüdische Pachtung ist; und über diesem wird man dadurch dem Verderb unsrer Unterthanen zuvorkommen. Die Reisenden würden mehr Bequemlichkeit haben; die Gebäude werden für Feuersgefahr und des Verfaulens sicher seyn. (\*)

---

(\*) Hier scheint mir der Herr Verfasser etwas partheyisch zu seyn; denn es ist ziemlich bekannt,

## Betreffend der Zweyten.

Scheinet zur Ausrottung der, sowohl aus der Religion fließenden Vorurtheile, als schädlicher Gewohnheiten, in denen die Juden versunken sind, das einzige Mittel zu seyn, das man sie zu Soldaten nehme, das sie wenigstens den dritten Theil eines jeden Regiments ausmachen (\*), das nachdem ein Jude vier Jahre ge-

---

dafs in denen Wirthshäusern auf dem Lande, wo Christen darin wohnen, wenn sie nur keine deutsche Leute, sondern — — sind, die Fremden nicht nur weniger Bequemlichkeit finden, sondern es ist viel schmutziger, als bey denen Juden. Ich habe ein ziemlich Stück in Polen durchkreuzt, und habe gefunden, das ich in einem jüdischen Wirthshause leidlicher aufbewahrt war, als in einem christlichen, wo ich weder zu essen noch zu trinken, noch einen Ort mich auszuruhen fand, weil ich überall nicht nur Federvieh, sondern auch schmutzige vierfüßige Thiere in der Stube fand, die mir da den Aufenthalt unmöglich machten; und wer sollte es glauben, das ich drey Meilen von unsrer Residenz hungrig, und der obgenannten Ursachen halber in meinem Wagen mich habe schlafen legen müssen.

(\*) Hier fordert der Herr Verfasser eine Unbilligkeit; denn gesetzt, das die Bevölkerung in Polen sich auf acht Millionen beliefe, wäre, nach des Herrn Verfasser eigener Berechnung, das nemlich die Juden den achten Theil davon ausmachen, der Juden eine Million. Die polnische Armée beläuft sich, wie es heist, auf Dreyßig Tausend Mann; also Sieben Millionen sollen Zwanzig Tausend Mann, und die achte Million, Zehn Tausend zur Armée hergeben? Wie unbillig!

dienet, er seinen Abschied bekomme, nach Hause zurückkehre, und ein anderer an seine Stelle komme; dadurch könnte der Jude die Reinlichkeit erlernen; vom strengen Müßiggang, vornehmlich in den Feyertagen entwöhnt werden; er würde polirt werden, und der bis jetzo durch die Verachtung eingeschlafne Geist würde wieder aufleben.

Es werden manche, und besonders die bey dem Militair stehende, die Nase rümpfen und tausend Einwendungen dawider machen. Sie werden sagen: was soll man mit denen Juden im Militair, wenn ihnen die Natur den Muth und die Kühnheit versagt hat? wer wird mit einem Jude dienen? keine Nation in Europa hat nie einen Juden unterm Militair genommen; wir werden uns zum Gelächter der Nachbarn machen, und so weiter.

Diese und denen ähnliche Vorwürfe, haben einen äußerlichen aber ungründlichen Schein. Der Jude ist mit der Religion von uns verschieden, warum aber mit der Natur? Die Menschen sind sich überall gleich, und haben gleiche Neigungen. Die tägliche Erfahrung bestätigt uns diese Wahrheit.

Es waren Zeiten, wo es denen Juden an Muth nicht fehlte. Lassen Sie uns die Geschichte dieser Nation eröffnen, und wir werden da tausend Beyspiele hievon finden. Diese nehmliche Religion, die sie jetzo haben, war ihnen einst nicht hinderlich, die Bezwinger vieler Nationen zu seyn.

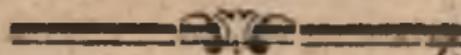
Wenn der Jude jetzo furchtsam ist, so ist's unfer eigenes Werk. Lassen Sie uns die Gesetze und Erziehung ändern, und der Jude wird das werden, wozu wir ihn werden anwenden wollen. Da der Jude ein Mensch ist, warum sollte der mit ihm gemeinschaftliche Dienst erniedrigen? Die jüdische Religion muß uns keinen Abscheu verursachen, weil die unsrige von jener herstammt, und sich auf sie stützet. Ob man in andern Ländern Juden unter das Militair nehme? weiß ich nicht. Wenn man sie aus denen obangeführten Ursachen nicht annimmt, so ist's nicht bewiesen, daß es recht sey. Die Vorurtheile haben sich überall eingenistet. Lassen Sie uns von unsern Nachbarn das Nachahmungswürdige ablernen, der Mängel haben wir unsre eigene mehr denn zuviel.

Der Ordnung gemäß, müßte ich jetzo von der Erziehung sprechen; weil ich aber oben schon was erwähnt habe, welches meine Denkungsart in diesem Punkte am Tage legt, übergehe ichs mit Stillschweigen. Uebrigens überlasse ich dieses ganze Fach, mit dem größten Zutrauen, der Educations - Commission, welche unsers Zeitalters Nutzen der Nation, und mit eigener Ruhme, ihren Beruf erfüllen wird.

Dies sind meine Gedanken in Ansehung o Reformation der Juden. Nicht Ehrgeitz oder Ruhmsucht, sondern das stündlich zunehmende Unglück des Landes, dictirte mir diese. Man kan viele Einwürfe dawider machen; keine von diesen werden mir neu seyn. Ich machte sie mir selbst; ich habe aber die Arbeit vollendet. Ich habe freylich zu wenig in dieser wichtigen Materie gesagt. Man könnte sie weitläuftiger abhandeln, Wer tiefer wird graben wollen, der wird mehr zu schreiben finden.

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich eine Nachahmung errege, und wenn ich dadurch irgend einen anfeuren werde, gründlichere und angemessenere Mittel zur Reformation ausfindig zu machen, indem ich meine eigene Regeln weder festsetzen kan noch will.

Wenn diese kurze Schrift die Aufmerksamkeit rege machen sollte, werde ich eine weitläuftigere zu diesem Endzwek dienende Beschreibung herausgeben.









F

XVIII.1.169